

DEBATTE

MITTWOCH, 14. MÄRZ 2012

MARJAN STURM
über den notwendigen Dialog mit
mit Andersdenkenden



Lernen von den neuen Marranen

Wir müssen wie die Marranen werden“, zitierte die *Kleine Zeitung*, was ich bei der Präsentation des Buchs „Kärnten liegt am Meer“ gesagt habe. Und fragt kritisch: „Marranen, zwangsgetaufte spanische Juden im Mittelalter, die ihren Glauben nur noch heimlich ausleben konnten, als Vorbilder für die Kärntner Slowenen?“ (*Kleine Zeitung*, 9. 3.) Es ist zwar verkürzt gesagt. Ich beschäftige mich mit meinem Freund Wilfried Graf seit Längerem mit der Philosophie des Neo-Marranismus Edgar Morins, des französisch-jüdischen Kulturwissenschaftlers.

Die Identität der Marranen blieb geteilt zwischen Judentum und Christentum, und sie entwickelten deshalb eine doppelte, aber vielfache unsichere Identität, in vielfältigsten Formen. Über die Generationenfolge entstanden bei einigen Marranen erstaunliche Einstellungen und Fähigkeiten. Morin zeigt, wie aus den Familien solcher zwangsbekehrten oder vertriebenen Marranen von der italienischen Renaissance bis zum 20. Jahrhundert in ganz Europa viele schöpferische Menschen hervorgingen, die einen offeneren Umgang mit den Anderen entwickeln konnten. Diese „Post-Marranen“ entwickelten oft eine größere Freiheit von Vorurteilen, einen größeren Sinn für Humanismus und Universalismus.

„Ich bin davon überzeugt, dass die Slowenischsprachigen in Kärnten auch von den marranischen Juden lernen können.“

Einige große Philosophen, Denker und Dichter kamen aus marranischen Familien: Spinoza, Montaigne, Cervantes, Shakespeare, Heinrich Heine, Simone Weil, Paul Celan. Sie waren oft Vordenker einer anderen, alternativen Aufklärung, offen für den radikalen Dialog mit Andersdenkenden.

Historische Vergleiche sind immer problematisch und werden meist missverstanden. Aber es gibt bei den Kärntner Slowenen durchaus Analogien zum Schicksal der Marranen: Aussiedelung im Zweiten Weltkrieg, Unterdrückung zweisprachiger Kultur und Symbole. Die Gespräche im Buch „Kärnten liegt am Meer“ zeigen die Erfahrung von Entwurzelung und Mehrfach-Identitäten auch in Kärnten, und besonders bei der slowenischen Volksgruppe. Ich bin deshalb überzeugt, dass die Slowenischsprachigen in Kärnten auch von den marranischen Juden lernen können.

Mit Morin meine ich also nicht, dass wir Slowenen kulturelle und nationale Identitäten unterdrücken oder aufgeben sollten, ganz im Gegenteil, ich meine, dass wir uns ZUGLEICH auch für die Identität der Anderen öffnen sollten. Und das ist heute eine Voraussetzung, um mit den immer komplexeren Aufgaben der Europäisierung und Globalisierung überhaupt angemessen umgehen zu können. Heute müssen wir FREIWILLIG den Dialog mit dem Andersdenkenden führen, sogar mit den Feinden - einen Dialog, der mit dem inneren Dialog unserer Südkärntner Mehrfachidentitäten beginnt.

Marjan Sturm ist Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen

Josef Feldner

konform mit Marjan Sturm

FREITAG, 30. MÄRZ 2012

LESERFORUM | 47

Zwei Kulturen sind ein Gewinn

Es ist erfreulich, wenn sich der Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen, Marjan Sturm, in seinem Beitrag „Lernen von den neuen Marranen“ zum Öffnen für die Identität des Anderen ausspricht, ohne damit die eigene kulturelle und nationale Identität aufzugeben. Auch der Kärntner Heimatdienst zählt es zu seinen Grundsätzen, sich unter Wahrung der eigenen Identität im Interesse einer größtmöglichen Gemeinsamkeit und eines besseren gegenseitigen Verständnisses für die Kultur der autochthonen slowenischen Volksgruppe aufgeschlossen zu zeigen.

In diesem Sinne wollen wir uns weiterhin bemühen, die slowenische Volksgruppe unserer Bevölkerung stärker näher zu bringen und dabei zu betonen, dass zwei Kulturen in einem Raum ein Gewinn sind. Darum sollte mit umgekehrten Vorzeichen auch die slowenische Volksgruppe bemüht sein. Je mehr wir bereit sind - Deutschkärntner wie Slowenischkärntner - aufeinander zuzugehen, desto schneller werden wir noch immer vorhandenes Misstrauen und gegenseitige Aversionen abbauen.

Eine sehr interessante Aussage machte vor zwei Jahren der Sprecher der dänischen Volksgruppe in Deutschland, Flemming Meyer, bei einer Veranstaltung in Klagenfurt: „Nicht nur die Mehrheit muss auf die Minderheit zugehen, auch die Minderheit muss auf die Mehrheit zugehen und sich bemühen, sich gegenüber der Mehrheit positiv darzustellen, was letztlich auch in ihrem eigenen Interesse liegt.“

Josef Feldner,
Obmann Kärntner Heimatdienst,
Klagenfurt